

↑ SMI 8570 +0,5%	⇒ 1 Euro 1.21 Franken 0,0%
↑ SPI 8483 +0,5%	⇒ 1 Dollar 0.91 Franken -0,1%
↑ Euro Stoxx 50 3125 +1,3%	↓ 1 kg Gold 37 140 Franken -1,4%
↑ Dow Jones 17046.01 +0,3%	↑ 1 Fass Öl 103 Dollar +0,3%

Kein Alkohol am Arbeitsplatz

Dietlikon. Impenia, das führende Bauunternehmen der Schweiz, kämpft gegen Unfälle am Arbeitsplatz. Bei Impenia komme Arbeitssicherheit vor Ebit. **Seite 33**

Die Welt brennt und der Ölpreis fällt

Die Nachfrage ist geringer als erwartet, währenddessen steigt das Angebot

Von Christian Mihatsch

Bagdad/Washington. Bürgerkriege in Libyen, Syrien und im Irak. Ebola in Nigeria und ein Wirtschaftskrieg zwischen Russland und dem Westen. Bei einer solchen Nachrichtenlage würde man erwarten, dass der Ölpreis steigt. Doch das Gegenteil ist der Fall. Während ein Barrel (159 Liter) der Nordsee-Ölsorte Brent im Juni noch 115 Dollar kostete, nähert sich der Preis mittlerweile der 100-Dollar-Marke.

Das ist der tiefste Stand seit mehr als einem Jahr. «Die geopolitische Risikoprämie ist auf nahe null gefallen», sagt ein Analyst der schwedischen Nordea Bank. Die sonst hyperventilierenden Ölhändler sehen offensichtlich keinen Grund zur Beunruhigung (siehe Grafik unten).

Fracking sei dank

Gründe für diese Gelassenheit finden sich sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite. Zum einen wächst die Wirtschaft in Europa und China langsamer als erwartet. Das drückt die Nachfrage nach Öl. Zum anderen schwimmt die Welt zurzeit in schwarzem Gold: Trotz der Kämpfe in Libyen ist es gelungen, zwei Ölverladeanlagen wieder in Betrieb zu nehmen. Dadurch erhöht sich das Angebot auf dem Weltmarkt, denn Libyen hat fast ein Jahr lang gar kein Öl mehr exportiert.

Noch ist der Boom nicht zu Ende: Die USA schliessen zu Saudi-Arabien auf.

Auch im Irak läuft die Ölförderung weiter: Die im Süden des Landes gelegenen Ölfelder sind vom Vormarsch der Kämpfer des Islamischen Staats (IS vormals Isis) bislang unberührt geblieben. Hinzu kommt, dass Ende August die Pipelinekapazität aus dem kurdischen Teil des Iraks in die Türkei auf 200'000 Barrel pro Tag verdoppelt wird. Nachdem die Kurden die nordirakische Ölstadt Kirkuk unter ihre Kontrolle gebracht haben, haben sie so auch eine Möglichkeit, das neu hinzugewonnene Öl zu exportieren.

Immer mehr eigenes Öl

Eine deutliche Steigerung der Ölproduktion ist ausserdem in den USA gelungen. Fracking hat dort nicht nur die Gas- sondern auch die Ölförderung revolutioniert. Dazu wird mit Chemikalien versetztes Wasser unter Hochdruck in die oft horizontalen Bohrlöcher gepresst, um das Gestein aufzubrechen und darin enthaltenes Öl herauszulösen.

Dank dieser Technik konnten die USA ihre Ölproduktion in den letzten fünf Jahren um drei Millionen Barrel pro



Bisher unberührt. Trotz heftigen Kämpfen läuft die Ölförderung im Irak weiter. Die Felder im Süden des Landes – wie etwa in Basra – sind nach wie vor in Betrieb. Foto Keystone

Tag auf nun 8,5 Millionen Barrel steigern. Und noch ist der Boom nicht zu Ende: Nächstes Jahr sollen 9,3 Millionen Barrel pro Tag gefördert werden. Damit schliessen die USA zu Saudi-Arabien auf: Das Wüstenkönigreich fördert derzeit 11,5 Millionen Barrel pro Tag. Da die USA immer mehr eigenes Öl haben, importieren sie weniger: Im Vergleich zu letztem Jahr sind die Ölimporte um ein Viertel gesunken, was den Weltmarktpreis für Öl unter Druck setzt. Besonders heikel ist diese Entwicklung für den grössten Ölproduzenten der Welt, Russland. Die Hälfte der Staatseinnahmen stammt aus Exportsteuern auf Öl und Gas. Aus diesem Grund ist der russische Staatshaushalt an den Preis der russischen Ölsorte Urals gekoppelt. Deren Preis ist diese Woche auf 97 Dollar pro Barrel gefallen – ein Kurssturz um mehr als 15 Dollar in einem Monat.

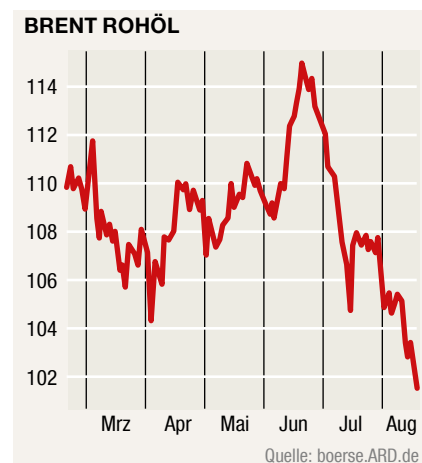
Sanktionen für Ölindustrie

Für einen ausgeglichenen Haushalt benötigt der russische Finanzminister aber einen Preis von 114 Dollar. Nicht berücksichtigt sind dabei zusätzliche Ausgaben für die Annexion der Krim

und die Krise in der Ostukraine. Der niedrige Ölpreis hat zudem nicht nur kurz- sondern auch langfristige Auswirkungen auf Russlands Staatsfinanzen: «Alle grossen Investitionsprojekte – zur Erschliessung neuer Ölvorkommen – beruhen auf der Annahme von steigenden, nicht fallenden Ölpreisen», sagt Andrei Polischyuk, ein Öl- und Gasanalyst der Raiffeisenbank. Hinzu kommt, dass die EU- und US-Sanktionen auch auf die Ölindustrie abzielen. So wurde Russlands grösster Ölkonzern Rosneft von den westlichen Kapitalmärkten ausgeschlossen.

Rosneft hat 44 Milliarden Dollar Schulden und muss diese nun in Russland refinanzieren. Da trifft es sich schlecht, dass die Zinsen für russische Staatsanleihen wegen der hohen Inflation und zur Verhinderung von Kapitalflucht mittlerweile bei über neun Prozent liegen. (Zum Vergleich: Deutsche Bundesanleihen werden mit einem Prozent verzinst.) Das beeinträchtigt Rosnefts Pläne zum Ausbau der Ölproduktion. Ausserdem wurde der Export von westlicher Ölförder-technik nach Russland durch die Sank-

tionen eingeschränkt, was die Erschliessung neuer Vorkommen weiter verteuert. Der niedrige Ölpreis verstärkt daher die Wirkung der westlichen Sanktionen. Einziger Trost ist hier der stark gefallene Rubelkurs: Da Öl in Dollar gehandelt wird, bekommt Moskau nun mehr Rubel für seine Petrodollar.



Keinen Grund zur Beunruhigung. Die Nachfrage fehlt, das Angebot wird erhöht – und der Ölpreis sinkt. Grafik mm

Teilniederlage für Bank Sarasin in Dubai

Ex-Kunde aus Kuwait fordert Schadenersatz in Millionenhöhe

Von Dieter Bachmann

Basel/Dubai. In einem seit 2009 dauernden Rechtsstreit vor dem Finanzgerichtshof von Dubai hat der Kläger Rafed Al Khorafi – ein ehemaliger Kunde – gegen die Bank Sarasin respektive deren Tochter Sarasin Alpen in erster Instanz teilweise recht bekommen. So stellte Richter Sir John Chadwick zwar Verstösse gegen die Finanzmarktregulierung fest, wies aber die übrigen Anschuldigungen (Vertragsverletzung, Verletzung der Sorgfaltspflicht und Falschinformation) zurück.

Das Gericht spricht sich zudem für eine Schadenersatzzahlung aus, jedoch ohne diese zu beziffern. Gemäss der Agentur Reuters soll der Kläger aus Kuwait mehr als 26,5 Millionen Dollar fordern. Die Bank hat nun 14 Tage Zeit, gegen das Urteil Rekurs einzulegen. Dies werde geprüft, heisst es beim Mutterhaus (heute: J. Safra Sarasin).

Rafed Al Khorafi, ein reicher Unternehmer aus Kuwait, sowie seine Mutter und seine Frau hatten 2007 und 2008 bei Sarasin strukturierte Produkte gekauft, teilweise mittels eines Kredits aus dem Hause Sarasin. Infolge der fallenden Immobilienpreise wegen der Finanzkrise forderte die Bank zusätzliche Sicherheiten von Khorafi (der unter anderem Land in Kuwait als Sicherheit gegeben hatte). In der Folge wurden Investments, die die Khorafis getätigt hatten, mit Verlust verkauft.

Die Mitglieder der Familie Khorafi, die Investment-Produkte im Umfang von rund 200 Millionen Dollar gekauft hatten, bezeichnen sich als unerfahrene Investoren. Sie werfen der Bank vor, sie seien bezüglich des Risikos der Produkte falsch informiert worden. Als Rechtsexperten hat die Familie unter anderem den einstigen Novartis-Chefjuristen Thomas Werlen beigezogen.

Pax Anlage mit tieferem Gewinn

Weniger Immobilien verkauft

Basel. Die Immobilienfirma Pax Anlage hat im ersten Halbjahr deutlich weniger verdient als in der Vorjahresperiode. Der Reingewinn sank von 20,5 auf 14,4 Millionen Franken, weil der Ertrag aus verkauften Entwicklungsliegenschaften mit 34,5 Millionen Franken nur gut ein Drittel des Vorjahreswerts betrug. Der Verkehrswert der Bestandesliegenschaften ging um 11,5 Prozent auf 116,1 Millionen Franken zurück. Grund ist der Verkauf einer Liegenschaft. Die Firma rechnet wegen weiteren Verkäufen mit einem Jahresgewinn leicht über dem Vorjahr. dba

ANZEIGE

Mitglied der TREUHAND-KAMMER

U

Unternehmensberatung

Experfina AG
St. Alban-Anlage 46 | CH-4010 Basel
www.experfina.com

Bell-Gruppe arbeitet an ihrer Fitness

Marktleader will Betriebskosten in der Schweiz und Deutschland weiter senken

Von Ruedi Mäder

Basel. Der führende Schweizer Fleischverarbeiter Bell sieht sich nach sechs Monaten «trotz schwierigem Umfeld weiterhin auf gutem Weg». In ganz Europa sind die Märkte geschrumpft. Bell verzeichnete einen Absatzrückgang um knapp zwei Prozent auf 105'700 Tonnen. Hingegen konnte der Gruppenumsatz um knapp ein Prozent auf 1,28 Milliarden Franken gesteigert werden. Treiber der Entwicklung war der Heimmarkt, wo Bell den Umsatz um gegen drei Prozent auf 917 Millionen Franken steigern konnte. In den Marktregionen Deutschland, Osteuropa/Benelux und Frankreich schrumpften die Umsätze. Diese Negativtendenz und hohe Rohmaterialpreise stellten noch immer grosse Herausforderungen dar, kommentierte Bell. Bei Halbzeit weist die Gruppe leicht höhere Betriebsmargen

und einen Reingewinn von 28 Millionen Franken aus (plus 14 Prozent). Der Investitionsanstieg um 30 Prozent auf 45 Millionen hängt vor allem mit dem Charcuterie-Neubau in Cheseaux (VD) zusammen.

Erholung im zweiten Quartal

Bell Schweiz blieb im ersten Quartal unter den eigenen Erwartungen, konnte jedoch im zweiten Vierteljahr aufgrund der späten Ostern und eines guten Starts in die Grillsaison «deutlich» zulegen. Mit einem Programm zur Prozessoptimierung sollen die Betriebskosten ab 2015 verbessert werden.

Mit Bell Deutschland hat Bell in einem um fünf Prozent geschrumpften Markt deutlich Anteile gewonnen. Im Vordergrund stand namentlich das Segment Rohschinken. Auch in Deutschland wurde ein Projekt zur weiteren Senkung der Betriebskosten gestartet.

In Polen ist Bell nach einer weiteren Absatzsteigerung an Kapazitätsgrenzen gestossen. Der Verwaltungsrat hat grünes Licht für ein Ausbauprojekt gegeben. Bell Benelux hat die Ertragslage trotz kräftigen Absatzeinbussen deutlich gesteigert. Im Filialgeschäft in Tschechien und der Slowakei war verstärkter Marktdruck spürbar. In Frankreich wurden besonders margenschwache Produkte aus dem Sortiment genommen.

Die Bell-Spitze erwartet auch im zweiten Halbjahr eine Gewinnverbesserung gegenüber 2013, weist aber auf die Abhängigkeit von der Witterung, der Konjunktur und der Rohstoffpreisentwicklung hin. Keine «News» gab es gestern in Sachen Busse (100 Millionen Euro) aus Deutschland wegen angeblich unerlaubter Preisabsprachen. Diese Busse, so wiederholte Bell, sei nicht gerechtfertigt und man habe Einspruch erhoben.

ANZEIGE

INTERBIT AG
EDV-BERATUNG
persönlich, zertifiziert, nachhaltig.

BLEIBEN SIE ENTSPANNT. MIT SOFTWARE VON ABACUS. DEN REST ERLEDIGEN WIR.

Ihr Vertriebspartner für

ABACUS
business software

4051 Basel - Austrasse 37 - Tel. 061 27 99 333
www.interbit.ch